

Prof. Dr. Andreas Arndt, Theologische Fakultät, Lehrstuhl für Philosophie

Universitätsgottesdienst am 25. Mai 2014 (Rogate)

„Hegelplatz: Von Studium und Spekulation“

Text: Joh. 16, 12–15

Liebe Gemeinde,

im Zentrum und doch abseits der Touristenströme, an der Rückseite gegenüber dem Hauptgebäude der Universität, an der Dorotheenstraße, liegt der Hegelplatz. Benannt ist er nach dem Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel, geboren 1770 in Stuttgart, gestorben 1831 in Berlin. Nach Stationen als Privatdozent und Professor in Jena, Gymnasialrektor in Nürnberg und Professor in Heidelberg, lehrte Hegel seit 1818 bis zu seinem Tod an der Berliner Universität. Hier in Berlin sah Hegel sich im Zentrum des Geschehens. Auf „hiesiger Universität, der Universität des Mittelpunktes, muß auch der *Mittelpunkt* aller Geistesbildung und Wissenschaft und Wahrheit, die *Philosophie*, ihre Stelle und vorzügliche Pflege finden.“¹ Diese Worte aus Hegels Berliner Antrittsvorlesung bezeichnen nicht nur *sein* Programm. Auch Friedrich Schleiermacher, dessen Universitätsschrift das Profil und die Organisation der 1810 neugegründeten Berliner Universität maßgeblich beeinflusst hatte, hatte die Philosophie ins Zentrum gestellt. Das Studium sollte nicht nur Brotstudium sein und auch nicht nur Kenntnisse in einer besonderen Wissenschaft vermitteln. Es sollte vor allem – durch Wissenschaft – den Geist bilden. Was Wissenschaft sei und in welchem Zusammenhang die besonderen Wissenschaften stünden, das zu beantworten war Aufgabe der Philosophie. Studium – gleich welcher Wissenschaft – und Spekulation – das Nachdenken über die Gründe und den Zusammenhang des Wissens und der Wissenschaften – sollten eine Einheit bilden. Hierin, wie gesagt, waren Hegel und Schleiermacher, und mit ihnen der überwiegende Teil der geistig interessierten Zeitgenossen, einer Meinung.

Bildung in diesem Sinne ist nicht mehr das Ziel der sich immer schneller einander ablösenden Bildungsreformen. Philosophie, so sagte schon vor Jahren ein bayrischer Ministerpräsident, sei eine „Geschwätzwissenschaft“, die nicht zukunftsfähig mache. Quer denken, weiter denken, Denken über die Fachgrenzen hinaus, kritisches Denken – all das sind keine Bildungsziele der Bologna-Reform und anderer Versuche, das Studium „effektiv“ zu machen. Aber, zu ist zu fragen: effektiv wozu? Der Wirtschaft zu dienen? Geld zu verdienen? Den

¹ Hegel, *Berliner Schriften*, Hamburg 1997, 44.

Standort zu sichern? Wer so kritisch fragt, begibt sich heute meist schon ins Abseits. Genauer gesagt: er begibt sich in das Abseits der spekulativen Philosophie, die einmal im Zentrum der Universität stand. Er sucht eine Antwort auf die alte Grundfrage der Philosophie, was ein gutes Leben sei. Ist es das Leben, das uns – wie es Hegel einmal formulierte – „angeboten, und erlaubt wird“?² Oder ist es ein anderes Leben, das wir suchen? Eine Antwort darauf finden wir aber sicher nur, wenn wir zu dem Getriebe des Tages und des Zeitgeistes auf Distanz gehen.

Hegel glaubte, im Zentrum angekommen zu sein und die Philosophie ins Zentrum setzen zu können, weil die beschränkten Zwecke der Not nicht mehr das Leben bestimmten.³ Er meinte die Not des Preußischen Zusammenbruchs und der Befreiungskriege. Heute bestimmt uns, wenigstens hier in Berlin, weniger solche Not, als vielmehr die Notwendigkeiten der kapitalistischen Ökonomie. Um beschränkte Zwecke, nämlich die der Gewinnsicherung und Gewinnmaximierung, geht es dabei aber allemal. Dies sind – auch für Hegel – nicht die Zeiten, in denen die Philosophie im Mittelpunkt steht. Umso notwendiger ist es, dass sie sich in kritischer Distanz zu dem hält, was ist und uns angeboten und erlaubt wird.

Wenn der Hegelplatz mit Hegels Denkmal gleichsam im Rücken der Universität liegt und nicht irgendwo im Zentrum des Getriebes, das Unter den Linden an der Universität entlangbrandet, dann beschreibt das ganz gut die Situation, in der Hegel sich heute mit seiner Philosophie wiederfinden würde. Hegels Blick geht vom Platz auf die Universität, er weiß sie nicht hinter sich. Wer zu ihm will, muss ihn suchen; er drängt sich nicht in die Aufmerksamkeit. Wer ihn findet, steht nicht eben auf einem Platz, der zum Verweilen einlädt. Keine Bänke zum Ausruhen, sondern Fahrradständer bestimmen das Bild, auch wenn man auf der Wiese liegen kann und gelegentlich Veranstaltungen dort stattfinden. Aber auch das passt durchaus zu Hegel. Einladend ist seine Philosophie nicht; der junge Karl Marx sprach von einer grotesken Felsenmelodie. Sie bietet keine griffigen Wendungen und Wahrheiten und ist, bewusst, ganz und gar nicht erbaulich. Stattdessen verlangt sie die Anstrengung des Begriffs, um mühsam zur Erkenntnis des Wahren zu kommen.

Dass diese Anstrengung auch gewollt werden könnte, war Hegels Überzeugung. „Ein noch gesundes Herz hat noch den *Mut*, Wahrheit zu verlangen“; dazu gehörten „Vertrauen zu der *Wissenschaft*, *Glauben* an die *Vernunft*, *Vertrauen* und *Glauben* zu sich selbst.“ Solcher „*Mut der Wahrheit*“ und *Glauben* an die *Macht des Geistes*“ seien erforderlich, um das „Reich des Geistes“ als das „*Reich der Freiheit*“ zu erobern.⁴ Solches Pathos für die Wahrheit

² Hegel, *Gesammelte Werke*, Bd. 5, Hamburg 1998, 16.

³ *Berliner Schriften*, 48.

⁴ Ebd.

mag uns fremd und befremdlich erscheinen. Aber dass es Mut verlangt, auch im Studium, kritisch auf das zu sehen, was uns angeboten und erlaubt wird, dies können wir sicher nachvollziehen. Bequem ist das nicht. Der Hegelplatz ist, wie gesagt, kein besonders einladender Ort.

Hegel Büste auf dem Hegelplatz blickt von außen – und von hinten – auf das Hauptgebäude. Wer allerdings dieses Gebäude betritt und in den Senatssaal geht, findet Hegel dort wieder: eine Büste, deren Gestalt der auf dem Hegelplatz entspricht. Sie blickt in Richtung des Hegelplatzes. Beide Büsten spiegeln sich ineinander. Der Blick nach innen und der Blick nach außen, so könnte man annehmen, begegnen sich. Dies wäre ein schönes Sinnbild für das, was Hegel unter „Geist“ versteht. Γνωθι σαυτόν, erkenne dich selbst – diese Inschrift am Apollontempel in Delphi macht Hegel zur Überschrift seiner Geistesphilosophie. Geist ist Geist nur für den Geist und nicht als isolierter Geist. Und auch in dem, worauf der Geist sich kritisch richtet, haben wir noch den Geist – und sei es in seiner pathologischen Verzerrung – zu erkennen. Wahre Kritik bleibt ebenso wie wahres Erkennen nicht äußerlich, sondern geht ins Innere der Sache selbst, in der der Geist sich selbst erkennt.

Nun ist der Begriff des Geistes uns wohl noch fremder als Hegels Pathos der Wahrheit. Was ist denn Geist? Er ist das, was nicht mehr blinde Naturmacht ist. Auch deshalb bezeichnet er das Reich der Freiheit, weil wir mit ihm aus der unmittelbaren Naturabhängigkeit heraustreten. Alle Bildung geht für Hegel auf die Weiterbildung und Selbsterkenntnis des Geistes und damit auf einen Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit. Das Christentum als Religion der Freiheit steht in dieser Geschichte. Der „Inhalt der christlichen Religion“ sei es, so Hegel, „Gott als Geist zu erkennen zu geben“.⁵

In seinen Vorlesungen über die Philosophie der Religion bezieht Hegel sich hierfür auf Jesu Ankündigung des heiligen Geistes in Kapitel 16 des Johannesevangeliums, das wir vorhin gehört haben. Der Geist der Wahrheit werde die Jünger leiten, auch wenn Jesus nicht mehr leibhaftig unter ihnen sei. Und diese Wahrheit sei die, welche er von ihm, Jesus selbst habe und die auch ebenso vom Vater sei. Hegel interpretiert das so, dass nicht die sinnliche, leibhaftige Anwesenheit Christi entscheidend sei, sondern die geistige Gemeinschaft der Jünger in der Wahrheit. Er kommentiert: Die „Erscheinung Gottes im Fleische ist in einer bestimmten Zeit und ist in diesem Einzelnen [d.h. Jesus Christus]; weil sie solche Erscheinung ist, geht sie schon für sich vorbei und wird zur vergangenen Geschichte [...]. Die Bildung der Gemeinde hat eben den Inhalt, daß die sinnliche Form in ein geistiges Element übergeht.“⁶ In der Gemeinde wird der Geist allererst zum Geist, weil er hier Geist für den Geist ist. Darin

⁵ Hegel, *Gesammelte Werke*, Bd. 20, Hamburg 1992, 383 (*Enzyklopädie* 1830, § 384).

⁶ Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*, Teil 3. *Die vollendete Religion*, Hamburg 1984, 152.

fällt für Hegel die Wahrheit Gottes mit der menschlichen Existenz zusammen. Wo immer der Mensch als Mensch ist und agiert, ist er unter Menschen und damit als Geist für den Geist. In dieser Gemeinschaft und nur in ihr kann er sich befreien und frei sein von den Zwängen der äußeren Natur und der Herrschaftsverhältnisse in seiner eigenen, „zweiten“ oder gesellschaftlichen Natur.

Dazu bedarf es der Einsicht in die Natur des Geistes, der Geist für uns ist, indem wir uns in ihm selbst erkennen. Der Mut zur Wahrheit und der Glauben an die Macht des Geistes sind eben darum, wie vorhin zitiert, zugleich Vertrauen und Glauben zu sich selbst. Die Abschiedsworte Christi im Johannesevangelium laden uns, das ist Hegels Überzeugung, zu diesem Mut des Erkennens ein. Auch dann, wenn der Mut zur Wahrheit – wie den Jüngern angekündigt – mit Verfolgung im Namen der Wahrheit bezahlt werden muss. Dem unangepassten Mut zur Vernunft, das wissen wir, geht es zumeist nicht besser.

Der Hegelplatz ist nicht unbedingt ein einladender Ort. Das ist wohl auch gut so. Wir sollen nicht dort, außerhalb der Universität, verweilen, was immer wir an ihr vermissen oder auszusetzen haben. Der spekulative Blick, der das Ganze des geistigen Universums ins Auge fasst, für das das Wort „Universität“ steht, kommt nur dort wirklich zum Tragen, wo er sich in dieses Universum hineinbegibt. Hier, in diesem Inneren der besonderen Wissenschaften, vollendet er sich, indem er sich darin selbst erkennt – wie der Hegel vom Hegelplatz und aus dem Senatsaal sich ineinander spiegeln. Studium und Spekulation bedingen einander. Wir brauchen die Distanz, um nicht im angebotenen und für das Studium erfordernten Wissen zu ertrinken. Wir brauchen aber auch dieses Wissen, um nicht im schlechten Sinne, ins Blaue hinein, zu spekulieren. Studium und Spekulation – beides zu vereinigen, braucht Mut und Selbstvertrauen. Es ist nicht unbedingt das, was heute im Studium vorgesehen ist. Dazu dennoch zu ermutigen ist, jedenfalls für Hegel, auch die Botschaft des Evangeliums.

Amen.